

«SCHON ALS KIND WAR ICH EIN PLAUDERI»

Andere zu unterhalten, liegt ihm. Sei es als Sportmoderator oder im Alltag: **Rainer Maria Salzgeber** liebt es, eine Stimmung zu kreieren, in der sich die Menschen wohlfühlen.

Was haben Sie heute vor?

Am Mittag gehe ich essen mit meinen ehemaligen Lehrern vom Gymnasium Brig. Die machen regelmässig Ausflüge, heute kommen sie nach Zürich. Das wird spannend. Sie werden mich an mich selbst als jugendlicher erinnern, ich war ja ein herausfordernder Schüler.

Was meinen Sie mit herausfordernd?

Ich war vorlaut, schwatzhaft, habe mir nichts sagen lassen und immer kundgetan, wenn mir etwas nicht passte. Ich war ein Plauderi – und heute verdiene ich mein Geld damit.

Somit haben Sie Ihre Karriere gezielt geplant.

Als Kind wäre ich natürlich viel lieber ein Pascal Zuberbühler geworden als ein Beni Thurnheer. Dass ich nicht zum Nationalgoalie taugte, habe ich immerhin schon als Junior in Raron gemerkt.

Und dann?

Habe ich nach der Matur halt fünf Semester Geschichte und Politologie studiert und nebenher beim Lokalradio Rottu aus dem Oberwallis angefangen. Da hat es mich gepackt. Bald bewarb ich mich beim Fernsehen, bekam aber lange keine Antwort. Ich startete einen Telefonterror. Nach fünfzehn Anrufen durfte ich mich beim Chef vorstellen.

Was können Sie als Moderator besonders gut?

Eine Stimmung kreieren, in der sich die Leute wohlfühlen. Das versuche ich auch im Alltag, ich habe die Menschen einfach



Moderator Rainer Maria Salzgeber, 47, präsentiert mit Steffi Buchli am 18. Dezember um 20.05 Uhr auf SRF 1 die Credit Suisse Sports Awards, die Wahl der besten Schweizer Sportler.

gern, mich interessieren ihre Geschichten, ihre Emotionen.

Der Rest ergibt sich von selbst?

Ich kann nur etwas aus dem Ärmel schütteln, wenn ich mich vorbereitet habe. Ich kann nur improvisieren, wenn ich weiss, wovon ich rede. Mein Ziel ist ein Stammtisch auf hohem Niveau. Dabei nehme ich mich nie wichtiger als den Gast oder das Ereignis. Ich bleibe Moderator.

Fühlen Sie sich als Starmoderator?

Nein. Ich habe drei Markenzeichen, für die ich nicht einmal etwas leisten musste. Erstens meinen Walliser Dialekt, zweitens den Namen Rainer Maria, auf den ich getauft wurde, und drittens die farbigen Kleider, die ich schon früher im Wallis trug. **Sie moderieren bald die Credit Suisse Sports Awards. An diesem Gala-Anlass sind Sie einmal ganz in Weiss aufgetreten.** Das war etwas extrem. Nach meinem Mittagessen heute habe

ich einen Termin beim Stylisten des Fernsehens. Mal schauen, was herauskommt.

Welches waren die längsten 45 Minuten Ihres Lebens?

An der Fussball-EM 2012 in Polen und der Ukraine musste die Partie zwischen Co-Gastgeber Ukraine und Frankreich wegen Gewitterstürmen unterbrochen werden. Gilbert Gress und ich sassen im Studio, wussten nicht, wann es weitergeht, wir mussten überbrücken, uns einfach unterhalten. Das ging gut, fast eine Stunde lang. Gress hat Humor.

Ihr Sohn Jascha ist talentierter Junior bei der U-13 von GC. Sind Sie stolz?

Selbstverständlich. Aber das Wichtigste ist, dass er Freude hat am Spiel. Ich wäre ebenso happy, wenn er beim FC Bassersdorf wäre, wo ich die gewöhnlichen Junioren D trainiere.

Dafür haben Sie nebst der Arbeit Zeit?

Wir sind drei Trainer, einer ist der Chef, ich bin sein Assistent und bloss am Montag dran.

Spielen Sie noch Fussball?

Nein, das ist nichts für alternde Männer. Du fühlst dich noch wie zwanzig, bist gleich ehrgeizig. So verletzt du dich schnell. Ich will nicht unbedingt an Krücken Sport moderieren.

Was würden Sie tun, wenn Ihnen 90 Minuten geschenkt würden?

Sicher kein Fussballspiel ansehen, sondern mit den Leuten zusammen sein, die mir am liebsten sind – mit meiner Familie.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Büschelbinden; ca. 1950

Foto, eingesandt von Willi Meier, Rothenbrunnen GR



In der Ostschweiz gab es alle paar Jahre eine Mostobstschwemme. So auch im sanktgallischen Waldkirch. «Jeder noch so verkrüppelte und scheinbar unnütze Baum war voller Gelbmöstler», erzählt Einsender Willi Meier. Der Bund habe dann jeweils dazu aufgerufen, den Baumbestand zu reduzieren, die Gemeinde stellte Hilfe fürs «grobe Geschütz» beim Fällen und schickte einen Arbeiter und zwei Ge-

hilfen, die mit einer schweren Motorkettensäge grosse Äste, Wurzelstock und Baumkrone zersägten. Den Rest mussten die Bauern selber verarbeiten. Und das war Winterarbeit. «Mein Vater Johannes hat die dünnen Äste zu Büscheli gebunden.» Die Brüder Hans (Mitte) und Willi, halfen, indem sie lose Äste her-

anzogen und die Büscheli zum Trocknen aufschichteten. «Dann zogen wir die Büscheli mit einem Seilzug zum Estrich hoch, wo sie zum Trocknen lagerten.» Und wenn der Wind ums Haus pff, wurde mit den Büscheli der Kachelofen und das Heimetli geheizt.

Ein schöner Kreislauf: Ein Baum, und sei er noch so verkrüppelt, schenkt im Sommer Obst, Most und Schnaps, im Winter Wärme.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Patientin: «Herr Doktor, ich habe furchtbare Nackenschmerzen.»
Arzt: «Dann sehen Sie sich täglich ein Tennisspiel an.»

Esther Germann, Emmenbrücke LU

«Was sagt ein Zahnarzt zu seiner Frau, wenn sie eine Torte backt?» – «Keine Ahnung.» – «Ist doch klar. Darf ich die Füllung machen?»

Margit Kränzlin, Winterthur ZH

Kommt ein Kaminfeger in eine Beiz. Sagt der Wirt: «Der geht aufs Haus!»

Vera Bless, Berneck SG

«Pusten Sie bitte in das Röhrchen.» – «Nein!» – «Jetzt pusten Sie in das Röhrchen!» – «Ich denke gar nicht daran.» – «Gut, dann puste ich für Sie, aber dann haben Sie 2,5 Promille und sind Ihren Führerschein los!»

Emil Wittwer, Zürich

Schicken Sie Ihren Lieblingwitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch